

Predigt vom 13.09.2020
14. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Dr. Becks
Genesis 12, 1-6

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. ²Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. ³Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. ⁴Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. ⁵So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu gehen. Und sie kamen in das Land, ⁶und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande. *(Genesis 12, 1-6)*

Liebe Gemeinde!

Aufbruch, Ausreise... Sich auf den Weg machen in die Fremde... Losziehen in ungewohntes Terrain. Das ist schon immer ein Wagnis gewesen, hat mit Risiko und Mut zu tun. Als wir unsere jüngste Tochter am vergangenen Wochenende nach England begleitet haben, in ihre neue Schule, da lag auch so was in der Luft. Mit ein paar Taschen und Koffern bepackt, gewiss auch mit viel Zuversicht und Erwartung. Aber eben auch mit einigen Unsicherheiten und Bedenken im Gepäck. So leicht ist das dann eben doch nicht in einem anderen Land, mit einer anderen Sprache. Vor allem auch mit anderen Gewohnheiten, Normalitäten und Wertvorstellungen. Werd ich Außenseiter sein und mich da hineinfinden? Haben die den gleichen Humor wie ich oder lache ich an der falschen Stelle? Gibt es Dinge, die ich besser nicht sagen sollte oder unbedingt sagen muss? Habe ich eventuell Vorurteile im Kopf, die gar nicht stimmen oder begegnet man mir mit Klischees, die ganz unberechtigt sind? Wie ist das mit dem Essen, mit dem Kleiden, mit dem Beten? Ich glaube, dass es auch für unsere ansonsten selbstbewusste Tochter eine Herausforderung ist, in diesem Land völlig neu anzufangen. Wie es auch für uns Eltern eine Herausforderung ist, loszulassen. Aber man darf es auch nicht zu hoch hängen: Wie viele Kinder und Jugendliche mussten in unserem Land völlig neu beginnen? Sie erleben doch alle genau das: Eine andere Kultur, eine sehr schwierige Sprache. Sie müssen mit anderen Gewohnheiten und Einstellungen klar kommen. Das ist auch für unsere jungen Leute, die jetzt hier leben, eine gewaltige Herausforderung, die man wohl erst dann begreifen kann, wenn man das mal selbst mitgemacht hat. 400 junge Migranten aus Moria in Griechenland kommen!

Abraham, haben wir eben gehört, soll auch mit seiner ganzen Familie auswandern aus seinem Vaterland. Weg von seiner Verwandtschaft, von seinem Elternhaus in ein ganz anderes Land, einen ganz anderen Kulturkreis. Andere Feste feiern, andere Speisen essen. Auch er zieht los in eine ungewisse Zukunft. Auch ihm konnte kein Mensch Garantien geben. Das einzige, woran er sich wirklich halten kann, ist Gottes Zusage, Gottes Wort. Er vertraut allein einem unsichtbaren Segen, der ihn begleitet und bringen soll in ein gelobtes Land. Und so zieht er los von Haran nach Kanaan sicher auch mit manchem flauem Gefühl im Magen. Aber sie ziehen los!

Können wir das auch? Und jetzt meine ich das im übertragenen Sinne: Könntest du dir vorstellen, noch einmal neu anzufangen. Deine bisherigen Gewohnheiten und Einstellungen und Sicherheiten aufzugeben, um in ein neues Terrain zu ziehen? Oder hast du es dir so behaglich eingerichtet, dass du nichts verändern kannst oder willst? Vielleicht müssen wir uns als ganze Gesellschaft fragen, ob wir nicht inzwischen so etabliert und eingewurzelt sind, dass wir zu wirklich mutigem Neuanfang gar nicht mehr in der Lage sind. Der Schauspieler **Harald Krassnitzer**, den sie vielleicht als TATORT-Kommissar kennen, hat in der letzten

Woche gesagt: „Nach der Corona-Krise möchte ich politisch und gesellschaftlich kein ‚weiter so‘ erleben, sondern wir brauchen jetzt andere Horizontlinien!“ Für mich ist das, was wir in den letzten Monaten erlebt haben, auch ein gewaltiger Einschnitt, eine Zäsur und Unterbrechung von all dem, was bisher war. Nutzen wir jetzt diese Energie, um vieles, was bisher war, auf den Prüfstand zu stellen und zu überdenken oder versuchen wir stur und verbissen an den alten Strukturen und Methoden festzuhalten? Ich habe das Gefühl, dass wir mit der Corona-Unterbrechung ein Stück Abstand genommen haben und neue Fragen stellen. Ist das nicht eine Chance aufzubrechen, in ein neues Land zu ziehen und alte Vorstellungen hinter sich zu lassen? Viele denken da zunächst an Home-Office oder weniger Straßenverkehr oder Flugreisen. Aber mir geht noch viel mehr durch den Kopf: Müssen wir wirklich so weitermachen wie bisher, auch wirtschaftlich, politisch, persönlich? Kann das Wachstum bis ins Unermessliche weitergehen oder wäre hier nicht eine Umkehr angezeigt und ein Umdenken. Vieles liegt nun vor uns wie in einem Brennglas: Das gilt auch für unsere Kirche! Jetzt wird erst richtig deutlich, auf welcher schiefen, abschüssigen Ebene die ganze Kirche, ja die Religion in unserem Land schon seit Jahren war. In den letzten Monaten ist die Belanglosigkeit an manchen Stellen so deutlich geworden, dass manche Kirchenoberen Mühe hatten, die Systemrelevanz zu behaupten. Wir haben Rekordaustrittszahlen von einer ½ Million Christen in unserem Land zu verzeichnen. Ist es nicht an der Zeit, diesen gewaltigen Apparat, den Kirche inzwischen leider ausmacht, endlich zu hinterfragen und auch hier mutiger als bisher in ein neues Land zu ziehen und alte Pfründe und Kirchsteuerfleischtöpfe hinter sich zu lassen? Ich bin mir ganz sicher, dass wir die schiefe Ebene, auf der sich der Glaube in dieser Gesellschaft befindet, nicht aufhalten, indem wir noch mehr Strukturen und Verwaltungen aufbauen, sondern indem wir allein Vertrauen auf Gottes Zusagen in ein neues Land zu ziehen. Und das bedeutet, sich von lieb gewordenen Sicherheiten und Behaglichkeiten zu trennen. Nur eine Gemeindekirche, die sich aufrichtig um Gottes Wort schart -und sei sie noch so klein- hat meines Erachtens eine Zukunft. Die Kirchensteuerkirche ist am Ende!!! Und manchmal ist es gut, wenn man nicht zu viel hin und her abwägt, mit Für und Wider herum knetet und doch nicht weiter kommt, sondern einen Anstoß von außen bekommt, der uns zwingt das Haus zu verlassen. Wie wir das heute Morgen z.B. von den Jüngern von Jesus gehört haben im Markusevangelium. Ob das nun Fischer sind oder Zöllner. Jesus hat sie einfach angesprochen und gesagt: Steht auf! Kommt jetzt mit. Euer Leben kann in eine andere Richtung weiter gehen. Aber ihr müsst den Mut haben mir zu vertrauen. Und sie hatten diesen Mut ohne äußerliche Sicherheiten: Sie nahmen nichts mit auf den Weg „als allein einen Stab, kein Brot, keine Tasche, kein Geld im Gürtel wohl aber Schuhe und nicht zwei Hemden anzuziehen.“ Ich weiß, dass das, was hier in der Bibel beschrieben wird, unserem Denken und Fühlen heute so ganz und gar widerstrebt. Wir können uns kaum noch etwas vorstellen ohne materielle Sicherheit und doppelten Boden. Aber doch -sagt Jesus- ist das Geheimnis eines freien und wirklich erfüllten Lebens am Ende doch nur in diesem inneren Vertrauen zu finden. Ohne diese Kraft des Glaubens nämlich wird unser Leben irgendwann starr, wir werden bewegungsunfähig und klammern uns an unsere angeblichen Sicherheiten, die wir selber aufgebaut haben. Wir würden uns dann in einem Haus verbarrikadieren, das schon längst von einer Sturmflut umgeben ist, weil wir den Mut nicht mehr aufbrachten, es frühzeitig genug zu verlassen. Aber das Leben ist in Wahrheit eine Wanderschaft und wir müssen immer wieder neu aufbrechen, wenn es gut gehen soll. Darum spricht Jesus uns alle hier an, jeden Einzelnen von uns, ob wir unseren Kurs an der einen oder anderen Stelle nicht mal grundsätzlich verändern müssten, um wieder froh zu werden.

Liebe Gemeinde! Wenn wir merken: So geht es nicht mehr weiter, wir haben uns festgefahren, dann ist es gut, wenn wir uns auf den Weg machen, wenn uns auch der Wind um die Ohren fliegt. Nur so können wir unsere Augen aufheben zu den Bergen, woher uns Hilfe kommt. Denn unsere Hilfe kommt allein von dem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat und der Treue hält und nicht fahren lassen will das Werk seiner guten Hände. Haben wir den Mut auf die Straße hinauszugehen, der Verheißung entgegen ohne Dach über dem Kopf, aber mit Gottes Segen!

Amen.